

Botanisches Zeichnen und Malen

Von der uralten Kunst, die Natur mit Stift und Pinsel einzufangen.



TEXT Luzia Kunz, Verein Botanische Kunst Schweiz BILDER ZHAW Wädenswil

Das botanische Zeichnen ist ein Jahrhunderte altes Handwerk. In den Anfängen entstanden Naturzeichnungen, bei denen die Pflanzenarten bereits schon gut erkennbar waren. Im Verlauf der Zeit nahm die Genauigkeit der Malereien durch verbesserte Materialien und Farben zu. Die Malgründe Stein, Holz,

Ziegenleder und Pergament bildeten dabei die Zwischenstationen. Das Aufkommen der Fotografie und der späteren digitalen Illustration verdrängte zunehmend dieses Kunsthandwerk.

Zwei herausragende Frauen sind in der Geschichte der botanischen Malerei in der Schweiz erwähnenswert. Die Naturfor-

scherin Maria Sibylla Merian (1647–1717) reiste bereits in jungen Jahren nach Suriname (in Südamerika), um die Flora und Fauna zu studieren. Schon in ihrer Kindheit beschäftigte sie sich mit Raupen und war fasziniert von deren Metamorphose. Bis zu jener Zeit glaubte man, die Raupen und Würmer seien Teufelswerk und ent-



Die Schwierigkeit bei Sukkulenteblättern liegt darin, ihre fleischige, dicke Art durch Licht und Schatten aufzuzeigen. Auch Haare aller Art, wie bei der *Kalanchoe beharensis* sind eine Herausforderung.

1703 Maria Merian



Forstpathologin Vivanne Dubachs prämierte Eichenblätter mit Mehltaubefall, Spuren von Galle der Gallwespe, Blattnekrosen und Phosphatmangel.

stunden aus Dreck und Schlamm. Später verfasste sie Bücher samt Illustrationen. Von ihr stammen die bekannten Blumenbilder mit den von Insekten besetzten Blüten. Sie gehört zur jüngeren Frankfurter Linie der aus Basel stammenden Familie Merian.

Vielen ist Annemarie Trechslin (1927–2007) bekannt als Schweizer Blumenmalerin, die zahlreiche Silva-Bücher mit ihren Aquarellen illustriert hatte. In Paris, Florenz, Rom, Perugia und Malta wurden ihre Bilder mit Einzelausstellungen gewürdigt – in der Schweiz jedoch nur am Rande. Im Jahr 2002 hatte die «Pro Juventute» eine Serie Briefmarken mit Rosen nach Trechslins Vorlagen herausgegeben. Als Besonderheit verströmten diese Briefmarken einen Rosenduft, nachdem mit dem Finger auf der Oberfläche der Briefmarken gerieben wurde.

Bis 300 Stunden Arbeit

England gilt auch heute noch als Hochburg des botanischen Zeichnens weltweit mit internationalen Ausstellungen, Ausbildungen und Kursen. Vivanne Dubach, eine Teilnehmerin des Lehrgangs «Botanisches Malen & Illustrieren» an der ZHAW, konnte

sich erfolgreich für eine internationale Ausstellung in Edinburgh im Juni 2019 bewerben und gewann überraschend eine Silbermedaille. Vom noch jungen Verein «Botanische Kunst Schweiz» fand in Gossau SG dieses Jahr erstmalig eine Ausstellung statt. Drei Floristinnen nahmen am vormals privat geführten Lehrgang in St. Gallen, eine weitere am heutigen Lehrgang teil.

Eine botanische Zeichnung setzt sich aus einem Porträt einer Pflanze zusammen, die das Original möglichst genau wiedergibt mit allen Teilen, wie Blüte, Spross, Blätter und eventuell Wurzel. Details wie Samen, Staub- und Fruchtblätter werden meist vergrössert dargestellt. Etwa 200 bis 300 Stunden akribisches Zeichnen und Malen sind für ein ganzes Werk bis zur Vollendung notwendig. Blattansätze, Blütenaufbau, Wuchsformen werden zu Beginn genau studiert, skizziert und mit Pflanzenbeschrieben verglichen. Vor der Umsetzung zieht die Zeichnerin oder der Zeichner eine Botanikfachperson bei, befragt sie und bittet sie um eine Kontrolle. Analog der Floristik werden Gestaltungsregeln eingehalten, so dass am Schluss ein harmonisches Gesamtwerk entsteht. ■



VIVANNE DUBACH

International ausgezeichnet

Die Forstpathologin wurde als Teilnehmerin des Lehrgangs «Botanisches Malen & Illustrieren» der ZHAW in Wädenswil für ihre wissenschaftlichen botanischen Darstellungen von Schadbildern an Gehölzen an der Internationalen Botanischen Ausstellung in Edinburgh mit der Silbermedaille ausgezeichnet.



>zhaw.ch



>botanischekunst.ch



Alle sieben Blüten sind in Farbstift gezeichnet. Es sind bis 30 Schichten übereinander notwendig, bis die Farbe in ihrer Intensität stimmt. Es wird mit der dunkelsten Farbe begonnen und das Werkstück mit der hellsten Farbe beendet.